

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 6 (1965)
Heft: 22

Artikel: Schocholow und Sinjawski
Autor: Csizmas, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Scholochow und Sinjowski

«Heimliche Steppe! Bitterer Wind setzt sich in den Mähnen der Mutterstuten und Hengste fest und macht ihre trockenen Nüstern salzig. Sie atmen den bitteren Salzgeruch ein, bewegen wiehern die seidigen Lezzen und schmecken den Wind und die Sonne. Heimliche Steppe unter dem tiefen Donhimmel! ... Tief beuge ich mich vor dir und küsse wie ein Sohn deine Erde, du wieder und wieder mit Kosakenblut geungelte Steppe am Don!»

MICHAÏL SCHOLOCHOW.

An einem November-Abend des Jahres 1927 sass der russische Schriftsteller Alexander Serafimowitsch mit seinen Gästen gerade beim Abendmahl, als man ihm die Ankunft eines jungen Mannes meldete. Seine Gäste waren einheimische und ausländische Schriftsteller, die in Moskau weilten. «Lasst ihn herein», sagte der Dichter der Haushälterin. Ein junger, schüchtern und verlegener Mann trat in das Zimmer ein. Unter seinem Arm hielt er ein fürchterlich grosses Manuskriptbündel fest. Man bot ihm Platz und Abendessen an. «Sind Sie ein Kosak?», wandte sich der junge Mann an Serafimowitsch. «Ich bin auch ein Kosak. Helfen Sie mir!»

Die Schriftsteller hatten vom dicken Manuskriptbündel Angst bekommen. Serafimowitsch aber begann es bald zu lesen und vertiefte sich im Roman. Als er das stattliche Bündel zu Ende gelesen hatte, eilte er zu seinen Freunden, um zu verkünden: Ein neuer Tolstoi ist geboren!

Der schüchterne und verlegene Jüngling hiess Michail Scholochow, und sein furchterregendes Manuskriptbündel war der erste Teil des «Stillen Don».

So begann die literarische Laufbahn des bekannten russischen Schriftstellers, dem nun der Nobelpreis für Literatur zuerkannt wurde.

Ein Meisterwerk ...

In den 40 Jahren literarischen Schaffens des Schriftstellers wurden seine Werke in der UdSSR 678mal in einer Auflage von insgesamt mehr als 42 Millionen Exemplaren verlegt. Sie wurden in 73 Fremdsprachen übersetzt.*

Der heute 60jährige Michail Scholochow begann seine schriftstellerische Tätigkeit mit 19 Jahren. Sein Erstlingswerk, das Feuilleton «Die Prüfung», veröffentlichte er 1923 unter dem Pseudonym «M. Scholoch» in dem Komsomolblatt «Komsomolskaja Prawda». 1924 erscheint die Erzählung «Das Muttermal». Zwischen 1924 und 1927 bringen verschiedene Zeitschriften seine Skizzen aus dem Volksleben. Die erste Sammlung seiner Don-Erzählungen, «Flimmernde Steppe», erschien 1926 und lenkte die Aufmerksamkeit zahlreicher Schriftsteller auf diesen vom Don nach Moskau gekommenen jungen Mann. Nach kurzem Aufenthalt in Moskau kehrte Scholochow in seine Heimat zurück, deren Menschen die Helden seiner Werke geworden sind. Mit 23 Jahren brachte er die ersten zwei Bände des Ro-

mans «Der stille Don» 1928 heraus, der seinen Weltruf begründete. Meisterhaft benützt er seine subtile Kenntnis der Eigenarten dieses Landstrichs, um das Leben der Kosakenbevölkerung in den Jahren des Ersten Weltkrieges und während des Bürgerkrieges in Russland zu schildern. Mit dem Roman «Neuland unterm Pflug» tritt er 1932 erneut an die Öffentlichkeit. Er behandelt in diesem Werk den Klassenkampf, der sich während der Kollektivierung in den Kosaken-Dörfern abspielte. Der zweite Band wurde 1956 fertiggestellt. In der zweiten Hälfte der dreissiger Jahre beendet der Dichter weitere Teile des Romans «Der stille Don», dessen Gesamtausgabe 1940 erscheint. «Der stille Don» gilt als eine der farbigsten literarischen Schilderungen der nachrevolutionären Epoche.

... wird korrigiert

Sein Buch wurde zuerst als «Kulakeliteratur» denunziert. Stalin schrieb 1929 in einem Brief an Felix Kohn über das Buch Scholochows: «Ein berühmter Schriftsteller unserer Zeit, Genosse Scholochow, beging in seinem ‚Stillen Don‘ eine Reihe grösster Fehler und machte geradezu falsche Angaben über Syrzow, Podtjolkow, Kriwoschlykow und andere, aber ergibt sich vielleicht daraus, dass der ‚Stille Don‘ völlig unbrauchbar sei, dass dieses Werk es verdiene, zurückgezogen zu werden?»

Trotz der Kritik an verschiedenen Teilen des Romans durfte Scholochow weiterarbeiten, ohne wesentliche Änderungen zu machen. Eine Umarbeitung des Romans wurde lediglich 1953 vorgenommen, als in Moskau eine «verbesserte Ausgabe» des Werkes erschien. In einem Nachwort wurde die Notwendigkeit der Umarbeitung dadurch begründet, dass der Autor damals nicht in der Lage gewesen sei, «alle notwendigen Tatsachen» kennenzulernen. Zu den «notwendigen» Korrekturen gehörte zum Beispiel die Hervorhebung Stalins als Sieger, und die Betonung der Erfolglosigkeit der Operationen Trotzki's. Neben zahlreichen Änderungen mussten die kommunistischen Helden im neuen Text nunmehr als idealisierte Gestalten erscheinen, die keinen menschlichen Schwächen unterlegen sind. In der Originalfassung verlangte Podtjolkow statt Sozialisierung die Verteilung des Bodens unter den Kosaken. Er sprach ursprünglich auch über die Autonome Donrepublik, was in der neuen Fassung nicht mehr erwähnt wird. In der neuen Bearbeitung musste sogar die Liebesgeschichte der

Rotarmisten Buntschuk und Anna verschwinden.

Während des Krieges veröffentlichte er zahlreiche Skizzen, Aufsätze und Novellen sowie einige Kapitel aus seinem Roman «Sie kämpften für die Heimat». Doch die offizielle Kritik äussert sich derart zurückhaltend, dass das Werk erst 1959 überarbeitet in Buchform erscheint. Der Titel ist der gleiche, doch ist das Buch kein in sich geschlossener Roman, sondern eine Folge einzelner Kapitel. In der Erzählung «Ein Menschenschicksal» (1956) zeichnet der Schriftsteller das aufwühlende Geschick eines Soldaten nach, der während des Krieges buchstäblich alles verliert. Das Redaktionskollegium der Zeitschrift «Oktjabr» schlägt den Dichter für diese Erzählung 1958 für den Leninpreis vor, doch erhält er diese Auszeichnung nicht.

«Sozialistischer Realismus» —

Scholochow ist nicht minder stark als Vorstandsmitglied des Schriftstellerverbandes hervorgetreten, in welcher Eigenschaft er sich in etliche Auseinandersetzungen einschaltete. Der kommunistische Dichter (KP-Mitglied seit 1932) setzte sich unermüdet für das Prinzip der «Parteilichkeit der Literatur» ein. Nicht weniger aktiven Anteil nimmt er am öffentlichen und politischen Leben: er ist Abgeordneter des Obersten Sowjets der UdSSR seit 1946, Teilnehmer des XX. und XXI. Parteitag der KPdSU.** Sein Ansehen war besonders bei Chruschtschew aussergewöhnlich gross:*** Auch gab sich der Parteichef die grösste Mühe, dem Dichter den Nobelpreis zu verschaffen. Zu diesem Zweck wurde er im Frühjahr 1959 nach Skandinavien geschickt. Chruschtschew lud ihn ein, ihn auf seiner Reise durch die USA zu begleiten. Scholochow wurde zweimal mit dem Leninorden dekoriert. Für den Roman «Der stille Don» erhielt er 1941 den Stalinpreis.

Der Teufel weiss was das ist...

Die Freude, die die Verleihung des begehrten Literaturpreises an Michail Scholochow begleitet, wird in seiner Heimat allerdings durch die Ende September erfolgte Verhaftung des bekannten Literaturkritikers Andrej Sinjowski und zwei seiner Kollegen erheblich getrübt. Sinjowski, ein junger Literaturforscher, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Weltliteratur der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, gehört zu jener Generation sowjetischer Literaten, die in den Jahren nach Stalin sich unvergessliche Verdienste in der Befreiung der sowjetischen Literatur vom Dogmatismus erworben haben. Sinjowski, ein inniger Freund Boris Pasternaks (Siehe KB Nr. 20) war einer der bekanntesten Persönlichkeiten unter den Mitarbeitern der führenden Literaturzeitschrift «Nowi Mir», und bereitete kürzlich die neue Pasternak-Ausgabe vor. Er ist auch einer der Hauptautoren der neuen dreibändigen «Geschichte der sowjetischen Literatur».

Die Verhaftung Sinjowskis, eines der namhaftesten Vertreter des «Tauwetters» in der



Scholochow daheim...

Sowjetliteratur, ist mehr als ein persönliches Missgeschick. Es ist ein charakteristisches Kennzeichen des literaturpolitischen Zick-Zack-Kurses der KPdSU. Bemerkenswert ist schliesslich der Umstand, dass die Verhaftung Sinjawskis durch denselben Funktionär erfolgte, der seinerzeit die Verbannung Pasternaks verlangte, auf Befehl des gegenwärtigen Sicherheitsdienstchefs Wladimir Schemitschastny. *Michael Csizmas*

Ergänzungen:

* Er gilt in seiner Heimat als der wichtigste sowjetische Erzähler nach Gorki und Alexei Tolstoi. Es ist das dritte Mal, dass der Preis einem russisch schreibenden Schriftsteller zuerkannt wurde. 1933 wurde der im Exil lebende Iwan Bunin ausgezeichnet, und 1958 ging die Auszeichnung an Boris Pasternak, der die Annahme des Preises ablehnen musste. Die Verleihung des Nobelpreises an Scholochow wird zugleich als eine Anerkennung des sozialistischen Realismus als Kunstprinzip angesehen.

** 1956 sprach er vor dem Parteitag von den «toten Seelen» der Sowjetliteratur. Er nannte die Literatur seiner Heimat eine «Literatur im Aquarium». Ueber Pasternak sagte er 1959 in Paris: «Doktor Schiwago ist der Versuch einer verallgemeinernden Darstellung unserer Intelligenzschicht, und es ist ein verleumderischer Versuch. Wenn dieses Buch in der Sowjetunion veröffentlicht würde, würde sein Verfasser von den Lesern geprügelt werden. Das Buch ist formlos und kraftlos in seinem künstlerischen Ausdruck.»

*** «Scholochow verfügt über die gewaltige Gabe, das Wesen gesellschaftlicher Erscheinungen und Ereignisse zutiefst zu verstehen und Feinde zu erkennen.»

«Prawda» spricht von Verrat

Mit der Rückkehr eines der engsten Kumpane Tschiang Kai-scheks namens Li Tsun-jen nach China befasste sich am Sonntag die «Prawda». Der Verfasser des Artikels, I. Iwanow, weist darauf hin, dass dieser ehemalige prominente Kuomintang-Politiker vor 16 Jahren vor der Volksbefreiungsarmee floh und seitdem in den USA auf Kosten reaktionärster Kreise lebte. Vor einigen Monaten kehrte der 75jährige Li nach China zurück, wo er nun auf den zahlreichen Pressekonferenzen und Partys auftritt. Auf einer Pressekonferenz in Peking am 26. September, an der auch einige führende Persönlichkeiten Chinas — darunter Lao Tschen-ji und Liu Ning-ji — sowie der ehemalige Kaiser des japanischen Marionettenstaates Mandschukuo teilnahmen, verlas Li Tsun-jen eine Erklärung: Dazu heisst es in dem Artikel: «Er entwickelte vor den Zuhörern sein politisches Programm des Kampfes ‚für den Sozialismus‘ und gab nebenbei einige Weisungen zu Fragen der Strategie und Taktik der kommunistischen Weltbewegung. Unter anderem hat diese neuauftauchte Leuchte des ‚revolutionären‘ Gedankens geraten, die KPdSU zu zerschlagen. Man muss hervorheben, dass Li Tsun-jen auf dem Gebiet des Kampfes gegen die Kommunisten ein grosser Spezialist ist.»

Ueber die politische Vergangenheit Li Tsun-jens berichtet der «Prawda»-Artikel, dass er 1927 als Beauftragter Tschiang Kai-scheks viele Tausende chinesische Kommunisten ermordete, 1936 die Unterdrückung der Kommunisten und Demokraten in der Provinz Kwang-si leitete, 1941 als Oberkommandierender der antikommunistischen Armeen einen Ueberfall auf die von der KP Chinas

geführten Truppen befehligte und 1945 bis 1948 die Kampfhandlungen der Kuomintang gegen die Volksbefreiungsarmee massgeblich leitete. 1948 wurde Li Tsun-jen auf die von der KP Chinas veröffentlichte Kriegsverbrecherliste gesetzt. Er selbst war inzwischen mit Hilfe des ehemaligen USA-Botschafters in China nach den USA geflohen.

Iwanow berichtet in seinem Artikel über die Presseerklärung Li Tsun-jens weiterhin: «Nachdem er erklärt hatte, dass er vom Imperialismus enttäuscht sei, machte der Redner plötzlich eine Wendung von 180 Grad und gab zu verstehen, dass es im Grunde genommen zwischen China und den USA keine Probleme gebe, ausser dem Taiwan-Problem, das man, wenn man will, durch eine Vereinbarung mit den Tschiang-Kai-schek-Leuten lösen könnte. Offensichtlich läuft das politische Programm des Herrn Li auf zwei Punkte hinaus: den Kommunismus zu vernichten und sich mit dem Imperialismus zu einigen. Was kann man von einem Menschen anders erwarten, der — wie Li Tsun-jen — zu der Art von Leuten gehört, von denen die chinesischen Kommunisten sagten, dass sie das Vaterland verkaufen, Menschen unterdrücken und mit ihnen blutig abrechnen. Mit einem Wort, man braucht sich über die Haltung dieses Feindes des Kommunismus und Verräters am chinesischen Volk nicht zu wundern. Wundern kann man sich nur darüber, wie es geschehen konnte, dass die Pekingener ‚Volkszeitung‘, das Zentralorgan der KP Chinas, ihre Spalten einem Menschen zur Verfügung stellte, dessen Platz auf dem Müllhaufen der Geschichte ist.»

(«Neues Deutschland», Ostberlin)



... und mit einem Enkel auf dem Dom.